

---

**Themenheft 61: Becoming Data – Pädagogische Implikationen postdigitaler Kultur.**  
Herausgegeben von Anna Carnap und Viktoria Flasche

## Ethische Implikationen des kritischen Posthumanismus

### Anregungspotenzial für die Medienpädagogik?

Anna-Lena Brown<sup>1</sup>  und Patrick Bettinger<sup>1</sup> 

<sup>1</sup> Otto-von-Guericke Universität Magdeburg

#### Zusammenfassung

*Der Beitrag nimmt ethische Implikationen ausgewählter Ansätze des kritischen Posthumanismus in den Blick und verfolgt dabei das Ziel, Anregungspotenziale für die Medienpädagogik aufzuzeigen. Ausgangsposition stellt die mehrfach anzutreffende Diagnose dar, derzufolge klassische Subjektkonzeptionen, die vor allem auf im Humanismus verankerte Ideale und Werte rekurren, zunehmend unzulänglich erscheinen, um Agencies postdigitaler und posthumaner Kulturen adäquat zu fassen. Davon ausgehend werden divergente Haltungen in der Medienpädagogik ausgelotet: es wird deutlich, dass die dargestellten Entwicklungen einerseits ein Wiederaufleben humanistischer Ideale zur Folge haben, wobei diese auf das digitale Zeitalter projiziert werden und eine – vor allem moralische – Sonderstellung des Menschen in Anbetracht anthropologischer Ungewissheit bekräftigen. Andererseits lässt sich ein zunehmendes Unbehagen angesichts des Festhaltens an vielfach als unzeitgemäß wahrgenommenen Subjektkonzeptionen als Fluchtpunkt pädagogischer Tätigkeit erkennen. Als mögliche Alternative wird eine Abkehr vom Humanismus, wie sie beispielsweise in den Positionen des kritischen Posthumanismus angestrebt wird, vorgeschlagen. Mögliche Spielarten sollen exemplarisch anhand der Positionen von drei Vertreter:innen des kritischen Posthumanismus aufgezeigt werden, wobei ethische Aspekte im Fokus stehen. Der Beitrag diskutiert abschliessend, worin die Stärken und Schwächen möglicher alternativer Subjektkonstruktionen und deren ethische Implikationen liegen. Damit soll der Beitrag, ausgehend von der Gegenüberstellung der Positionen, als Eröffnung einer Diskussion dienen.*

## **Ethical Implications of Critical Posthumanism. Potential Impulses for Media Education?**

### **Abstract**

*This article looks at the ethical implications of selected approaches of critical posthumanism and aims to identify potential stimuli for media education. The starting point is the frequently encountered diagnosis according to which classical subject concepts, which primarily refer to ideals and values anchored in humanism, appear increasingly inadequate to grasp the agencies of post-digital and post-human cultures. Based on these assumptions, divergent attitudes in media pedagogy are explored: It becomes clear that the developments described have resulted in a resurgence of humanistic ideals on the one hand, whereby these are projected onto the digital age and affirm a – primarily moral – exceptional position of humans in the face of anthropological uncertainty. On the other hand, an increasing unease can be recognized in the face of the adherence to subject concepts that are often perceived to be outdated as the vanishing point of pedagogical activity. As a possible alternative, a departure from humanism, such as that sought in the positions of critical posthumanism, is proposed. The article illustrates possible variations using the positions of three representatives of critical posthumanism as examples, with a focus on ethical aspects. Furthermore the article concludes discussing the strengths and weaknesses of possible alternative subject constructions and their ethical implications, and thus is intended to serve as an opening for a discussion based on the comparison of the positions.*

### **1. Einleitung und Problemaufriss – das Hinterfragen des Subjekts in postdigitalen Kulturen**

Die vielfach referierten Entwicklungen tiefgreifender Mediatisierung (Hepp 2021) und Kybernetisierung der Gesellschaft (de Witt und Leineweber 2020) gehen unter anderem mit einer «umfassenden Vernetzung, einer Sensorisierung und Datafizierung von Mensch und Welt» (Damberger 2022, 8) sowie der «Algorithmisierung autonomer Handlungsträgerschaft» (Roberge und Seyfert 2017, 27) einher. Begleitet werden diese Entwicklungen von Techno-Utopien bzw. -Dystopien, die von unterschiedlichen Deutungsmustern – etwa dem Konzept der Singularität, also dem «Moment, im dem Maschinen den Menschen in Bezug auf seine kognitiven und intelligenten Fähigkeiten überholen» (Thimm und Bächle 2019, 6) – bis hin zu Fragen der menschlichen Substitution durch fortschreitende Technisierung in nahezu allen Lebensbereichen und damit einhergehenden (Existenz-)Ängsten und Ohnmachtsgefühlen

(ebd.) begleitet werden. Zeitdiagnostischen Annahmen zufolge lassen sich diese Entwicklungen als *Leben in posthumanen Zeiten* (Braidotti 2014; Herbrechter et al. 2022) bzw. *in posthumaner Kultur* (Papadopoulos 2018) charakterisieren.

Im Zuge der oben skizzierten Entwicklungen werden klassische Subjektkonzeptionen vielfach infragegestellt (z. B. Kramer, Bedenlier, und Kammerl 2023; Reißmann und Bettinger 2022). Unter anderem die im Zusammenhang mit den skizzierten Entwicklungen problematisierten Diagnosen des autonomen Subjekts als «leere ideologische Hülle, ein historisches Relikt» (Donner und Allert 2022, 384) und der Dezentrierung von Subjekten (Papadopoulos 2018) lassen die Fragen nach der Verfasstheit des menschlichen «In-der-Welt-Seins» und nach adäquaten theoretischen Fundierungen dieses Sachverhalts als Bezugspunkt pädagogischer Tätigkeit – wie auch im vorliegenden Themenheft – umso dringlicher erscheinen. Das vor allem in Humanismus und Aufklärung verankerte klassische Bild des zu kritischer Rationalität befähigten bzw. zu Autonomie und Souveränität zu erziehenden Subjekts, an das vor allem auch entsprechende normative Zielsetzungen gekoppelt sind (z. B. Baier 2020; Beer 2013), erscheint vor diesem Hintergrund zunehmend diskussionswürdig. Zugleich rücken Fragen danach in den Vordergrund, welche Vorstellung vom Menschen einerseits und welche pädagogischen Leitbilder anstelle der genannten die pädagogische Praxis und Forschung andererseits zukünftig leiten sollen (Reißmann und Bettinger 2022). Dies scheint für den deutschsprachigen erziehungswissenschaftlichen Diskurs in besonderer Weise evident, da sich grosse Teile dieses wissenschaftlichen Feldes – vor allem im Vergleich zum internationalen Diskurs – in einer historischen Tradition verankert sehen, die in deutlichem Bezug zum deutschen Idealismus und dem von Humboldt geprägten Gedanken eines humanistisch orientierten Bildungsideals stehen. Umso mehr gilt dies für Versuche, pädagogisches Handeln in ethischer Hinsicht zu begründen und zu legitimieren, wenn etwa Verantwortung und Mündigkeit des Menschen als Prämisse hervorgehoben werden (siehe exemplarisch Brumlik 2022).

Als Merkmal der postdigitalen Kultur lässt sich unter anderem die Annahme konstatieren, dass Menschen sich in immer wieder neu zu konfigurierenden Mensch-Maschine-Relationen – und damit zusammenhängenden wechselnden Konfigurationen von Agencies – wiederfinden. Einerseits lässt sich hierbei eine Erweiterung menschlicher Handlungsspielräume verzeichnen, beispielsweise im Entstehen von erweiterten Partizipationsmöglichkeiten in digitalen Medienkulturen (Jenkins 2006); andererseits gefährden die Beschaffenheiten und Funktionsweisen der in der Digitalität wirkenden Technologien – beispielsweise als «multiple Opazität» (Roberge und Seyfert 2017, 9) von Algorithmen – die menschliche Autonomie, da sie in einer «black box society» (Spielkamp 2019, 7) resultieren, in welcher die Rahmenbedingungen für Handlungsfähigkeit zunehmend undurchsichtig werden. Die Konstitutionsbedingungen für Mensch-Maschine-Interaktionen sind also stetiger Veränderung und

somit einem hohen Mass an Kontingenz unterworfen. Zugleich stehen angesichts der oben aufgestellten Diagnosen Anforderungen an Akteur:innen im Raum, «im Umgang mit intelligenten Technologien zu eigenen Entscheidungen und selbst verantwortetem, vernünftigem Handeln zu kommen» (de Witt und Leineweber 2020, 45). Die Befähigung dazu gilt gemeinhin als wichtige (medien-)pädagogische Zielkategorie (Kramer, Bedenlier, und Kammerl 2023).

Den skizzierten technologischen und kulturellen Entwicklungen, allen voran im Bereich der künstlichen Intelligenz, wird – vor allem was normative Leitmotive angeht – unterschiedlich begegnet. Einerseits lässt sich in der Verhandlung ethischer Standpunkte ein Wiederaufleben humanistischer und aufklärerischer Ideale verzeichnen. Das zeigt sich beispielsweise an Veröffentlichungen wie dem Digitalen Humanismus (Nida-Rümelin und Weidenfeld 2018), der eine «Ethik für das Zeitalter der künstlichen Intelligenz» verspricht, oder der immer wieder aufkommenden Forderung nach «digitaler Mündigkeit» als Ziel von Bildung (Köberer 2022). Die von Herbrechter (2018) beobachtete vom Menschen empfundene Notwendigkeit, sich von der Maschine abzugrenzen, wird scheinbar als zunehmend dringlich wahrgenommen, je weiter diese Technologien voranschreiten und den Menschen in seiner Einzigartigkeit, Überlegenheit und Autonomie zu bedrohen scheinen. Die mit der Frage nach der *Conditio Humana* – also danach, was den Menschen «ausmacht» und vor allem danach, was ihn von Maschinen unterscheidet (Meyer-Drawe 2004) – verbundene Unsicherheit scheint im digitalen Humanismus ihren Ausdruck zu finden (Schmölz 2020). So definiert sich der Mensch als «Maß aller Dinge» (Braidotti 2014, 197) seit jeher hauptsächlich über die Ethik, indem er sich auf seine Menschlichkeit und die ihr zugrundeliegenden essenziellen Charakteristika beruft – deren Krone die Vernunft ist. Unter Berufung auf die im Humanismus verankerten Werte und Normen wird somit etwa im «Wiener Manifest für Digitalen Humanismus» unter anderem an das Verantwortungsbewusstsein der Menschen appelliert und gefordert, «humanistische Ideale mit einer kritischen Reflexion des technischen Fortschritts zu kombinieren» (Werthner et al. 2019, 1).

Andererseits wird – quasi in diametraler Gegenbewegung einiger posthumanistischer Positionen – gerade die Abkehr von ebendiesen Idealen eingefordert. So etwa wirbt Rosi Braidotti (2014), eine wichtige Vertreterin des kritischen Posthumanismus, deren Position unten weiter ausgeführt wird, dafür, «neue soziale, ethische und diskursive Formen der Subjektbildung» (2014, 17) zu schaffen und «uns selbst anders zu denken» (ebd.). Braidotti zeigt deutlich die Schwachstellen und internen Widersprüche des Humanismus auf, der beispielsweise im Zuge imperialistischer Bestrebungen europäischer Staaten als Argumentationsgrundlage diente. So konnten in der Vergangenheit (und können weiterhin) auf der Basis des durch den

Humanismus eingeschränkten Verständnisses davon, wer als «Mensch» gilt, Gräueltaten begangen werden und Überzeugungen, die den humanistischen Idealen zuwiderlaufen, wie etwa Rassismus und Faschismus, Einzug halten (Braidotti 2014).

Welches Verständnis davon, was ein «Mensch» ist bzw. wie Menschen sein sollen, legen wir also (medien-)pädagogischen Überlegungen zugrunde? Welche darauf fussenden normativen Prämissen und ethischen Erwägungen bilden Ausgangs- und Zielpunkte unserer pädagogischen Tätigkeit und welche Vorstellung des Subjekts als Fluchtpunkt dieser Tätigkeit geht damit einher? Wie können wir einer Vorstellung von verteilter Agency und gegenwärtig zunehmend relational gedachten Subjektfiguren (Künkler 2014; Engel, Mayweg, und Carnap 2022) einerseits, Forderungen nach (digitaler) Autonomie inklusive Verantwortungsübernahme im Zeitalter des Anthropozäns andererseits, im (medien-)pädagogischen Handeln gerecht werden? Anhand dieser Fragen lässt sich eine Notwendigkeit der Rekonzeptualisierung von Verantwortung und Normativität im Kontext der aktuell den Diskurs prägenden Diagnose des schwindenden Subjekts verzeichnen: Einerseits ist eine Verantwortungsübernahme des Menschen umso relevanter, um den Herausforderungen des Anthropozäns zu begegnen. Andererseits gibt es Anlass, Konzepte wie Autonomie (Leineweber und Zulaica y Mugica 2023) und (digitale) Souveränität (Müller et al. 2022) von Subjekten, an die traditionellerweise auch pädagogische Ideale und normative Setzungen geknüpft sind (Reißmann und Bettinger 2022, 3), neu zu thematisieren und unter Berücksichtigung postdigitaler Realitäten zu rekonzeptualisieren. Für eine Medienpädagogik, die auch den Anspruch hat, Normativität – vor allem mit Blick auf Fragen der lebensweltlichen Orientierung und der Verschränkung von Medialität und Sozialität (Wagner 2013, 281) – zu verhandeln, und in deren Diskurs ethische Fragestellungen von Beginn an eingeschrieben waren (Tulodziecki 2011; Kramer, Bedenlier, und Kammerl 2023), ist es daher unerlässlich, entsprechende ethische Betrachtungen auf theoretischer und praktischer Ebene zu diskutieren.

Angesichts der oben dargestellten Widersprüche und Herausforderungen verwundert nicht, dass die Medienpädagogik als wissenschaftliches und praktisches Handlungsfeld, welches es sich zur Aufgabe gemacht hat, «Theorien, empirische Forschung und Handlungskonzepte» bereitzustellen, «um das Heranwachsen in einer mediatisierten Gesellschaft» (Süss, Lampert, und Trültzsch-Wijnen 2018, 16) zu begleiten, mit entsprechenden – teils voraussetzungsreichen – Subjektkonzeptionen und pädagogischen Leitbildern hadert.

Demnach finden sich Forderungen nach einer «Digitalen Aufklärung» (Leineweber 2021) im Sinne eines emanzipatorischen Gestus, während auch in der Medienpädagogik immer wieder auf die klassischen Werte und Prinzipien des Humanismus und der Aufklärung rekurriert wird (Kammerl 2017). Auch Wagner (2013, 269) stellt fest, dass das Konstrukt eines starken Subjekts, das «als aktiv handelndes seinen Alltag und seine Lebensführung gestaltet», in den die Medienpädagogik als

wissenschaftliche Disziplin dominierenden Leitbildern angelegt ist. Eben diese Affinität zu aufklärerischen Werten und Idealen findet sich vor allem in der handlungsorientierten Medienpädagogik. Viele Ansätze setzen sich jedoch nicht ausreichend kritisch mit den darunter liegenden Annahmen auseinander und bleiben somit hinter den Anforderungen der Zeit an ethische Rahmungen zurück, moniert etwa Leschke (2016).

Die Ausgangsannahme dieses Beitrags besteht darin, dass traditionelle medienpädagogische Ansätze, die zumeist wie angedeutet im Humanismus fassen, zunehmend unzulänglich erscheinen, um jene non-human und «more-than-human» (Haraway 2016, 43) Agencies ontologisch wie epistemologisch zu fassen und davon ausgehend normative Standpunkte zu entwickeln, die im Kontext der postdigitalen Verfasstheit der Gegenwart zunehmend Bestandteil medienpädagogischen Handelns sind. So lässt sich auch die skizzierte Problematik begreifen, die auch den medienpädagogischen Diskurs derzeit umtreibt und die Herbrechter (2018, 3) wie folgt treffend formuliert: «if the human disintegrates humanism basically loses its <addressee>».

Demgegenüber finden sich potenziell neue Anschlüsse für erziehungswissenschaftliche Reflexionen über ethische Implikationen in Ansätzen des kritischen Posthumanismus, wenn diese etwa «cognitive assemblages» (Hayles 2018, 32), «entanglements» (Barad 2007) und verteilte Agency als Basiskonzepte heranziehen, um ein Verständnis der Konstitutionsbedingungen des Menschen angesichts fortschreitender technologischer Entwicklungen zu begründen und mit normativen Positionen zu verknüpfen. Oftmals ausgehend von einer Prozessontologie, die ein «kontinuierliches Werden als ontologisches Grundprinzip» (Bettinger 2022, 93) von relational verstrickten Subjekten annimmt, werden Menschen im posthumanistischen Denken als stets werdende Hybrid-Akteur:innen gedacht. Diesen Überlegungen wohnt ein starker Relationalitätsbegriff inne, der sowohl eine anthropozentrische Sicht auf Prozesse des Werdens ablehnt als auch die Annahme essenzialistisch überhöhter Subjekte, die den Relationen vorgängig sind (Künkler 2014). Der vorliegende Beitrag will die Positionen der drei bereits erwähnten Posthumanist:innen Donna Haraway, Karen Barad und Rosi Braidotti – vor allem hinsichtlich ihrer ethischen Implikationen – erläuternd aufgreifen und im Anschluss Anregungspotenziale für das Feld der Medienpädagogik herausarbeiten, um der oben umrissenen Problemlage zu begegnen.

## 2. Der kritische Posthumanismus – Definition und Abgrenzung

Der kritische Posthumanismus ist eine vorwiegend den Geisteswissenschaften zuzuordnende Strömung, die seit dem Ende des 20. Jahrhunderts in unterschiedlichen Spielarten aufblüht (Loh 2018). Obschon die darunter versammelten Denkansätze

bislang eher in den sogenannten Humanities, beispielsweise in der Literaturwissenschaft, aufgegriffen wurden, vereint der Diskurs Mitstreiter:innen und Beiträge aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen, etwa aus Biologie, Informatik oder Physik. Während die der Strömung zuzuordnenden Positionen selbst von grosser Heterogenität geprägt sind, ist der kritische Posthumanismus hauptsächlich von Ansätzen des Transhumanismus abzugrenzen. Daher soll zunächst eine generelle Einordnung und Abgrenzung der Strömungen erfolgen.

Beide Strömungen blicken auf humanistische Grundlagen als gemeinsamen Ausgangspunkt, unterscheiden sich doch in signifikanter Weise danach, was ihre Genealogie, zugrunde gelegte Werte und angestrebte Ziele angeht. Zudem entfalten beide Strömungen Utopien unter Einbeziehung technologischer Möglichkeiten (Hauskeller 2014), an denen jedoch ihre unterschiedlichen Menschenbilder, Grundhaltungen und ethischen Implikationen deutlich werden. Während der *Transhumanismus* typischerweise von klassischen humanistischen Werten und Idealen wie etwa der Vernunft ausgeht und anstrebt, den Menschen, bspw. in Form von «Human Enhancement», durch Technologie oder biophysiological Substanzen zu optimieren, versuchen die unter dem *Posthumanismus* versammelten Ansätze, wie eingangs angedeutet, die Werte und Ideale des Humanismus und damit verbundene Annahmen eines menschlichen Exzeptionalismus zu überwinden (Loh 2018). Eine von prominenten Vertreter:innen des Transhumanismus wie etwa Bostrom (2008) wiederholt entfaltete Utopie sieht vor, den Menschen letztendlich von seinem als fehlerhaft begriffenen Körper zu befreien, um gesteigerte Fähigkeiten und sogar Unsterblichkeit zu erlangen. Somit ist mit der Vorstellung des Posthumanen für Transhumanist:innen das Erreichen einer nächsten Entwicklungsstufe des Menschen verbunden, die die Unzulänglichkeiten des menschlichen Körpers und Geistes mithilfe von Technologie überwunden hat (Loh 2018). Die damit verbundene Vision für die Gesellschaft orientiert sich an langfristigen, meist einem radikalen Utilitarismus folgenden Zielen (Hauskeller 2014).

Weiterhin unterscheiden sich Post- und Transhumanismus signifikant in ihrer Haltung gegenüber Technologie und technologischem Fortschritt. Die meisten Transhumanist:innen hängen einem Technikdeterminismus an und sehen Technologie in der Folge hauptsächlich als Triebfeder für menschlichen Fortschritt und als Werkzeug zur Optimierung des Menschen an (Loh 2018). Konträr dazu lehnen posthumanistische Positionen eine solche Auffassung von Technologie ab (Herbrechter et al. 2022). Stattdessen wird – vor allem im kritisch-posthumanistischen Denken – ein Verständnis entfaltet, das Technologien nie als blosser Werkzeuge betrachtet, sondern Mensch und Maschine stets als sich gegenseitig bedingend begreift. Für kritische Posthumanist:innen waren wir immer schon posthuman (Hayles 1999) bzw. Cyborgs (Haraway 1987) in dem Sinne, dass die Grenzen zwischen dem Menschlichen und Nicht-Menschlichen schon immer fluide waren. Gleichwohl wird auch in

diesem Diskurszusammenhang die Relevanz gesellschaftlicher Veränderungsdynamiken der Gegenwart als ausschlaggebend gesehen, nun umso dringlicher die ausgetretenen Pfade klassischer humanistischer Orientierungen zu verlassen.

Allgemeiner Bezugspunkt des posthumanistischen Diskurses ist die Denkfigur des Posthumanen, in der sich die Herausforderungen aufzeigen lassen, die der technologische Fortschritt vor allem an das Feld der Geisteswissenschaften stellt. Zentrale Anliegen vieler Vertreter:innen des Posthumanismus sind dabei, die auf einem kartesianisch geprägten Verständnis fussenden Dualismen wie «Natur/Kultur» und «Körper/Geist» argumentativ aufzulösen und eine Abkehr von einem anthropozentrisch geprägten Weltbild zu erzielen. Die damit verbundene Infragestellung des Menschen und dessen Verortung in traditionellen Ordnungskategorien wird im kritischen Posthumanismus vor allem als Chance wahrgenommen, um transformativische Potenziale zu erkunden und neue Denkweisen zu entwickeln (Herbrechter et al. 2022). Ziel ist dabei, eine Argumentationsgrundlage zu schaffen, um die von ethischen Erwägungen häufig ausgeschlossenen Akteur:innen – menschliche wie nicht-menschliche – in jene Überlegungen zu inkludieren. Damit erfolgt eine deutliche Abgrenzung von klassischen westlichen Ethikschulen, die typischerweise eine Engführung dahingehend vornehmen, wem die Fähigkeit und damit verbunden die Pflicht zur ethischen Erwägung – im Gegenzug aber auch das Recht darauf – eingeräumt wird (Loh 2022). Diese exkludierenden Haltungen fassen auf der Annahme von ontologischen Hierarchien und letztlich Wertzuschreibungen, die auf Ungleichheiten zurückgeführt werden, etwa, was kognitive Fähigkeiten angeht. Einzelne Stränge des kritischen Posthumanismus knüpfen hier in ihrer Grundhaltung an feministisch (z. B. Haraway 1987) oder tier-ethisch (z. B. Wolfe 2003) argumentierende Ansätze an, die sich einer klassischerweise mit dem humanistischen Ideal verbundenen eurozentrischen, patriarchalen und liberalen Perspektive verweigern (Herbrechter et al. 2022).

Herbrechter et al. (2022, 5) charakterisieren den kritischen Posthumanismus explizit als «ethical and political stance that promises to take seriously the problem of anthropocentrism and its deconstruction». Der Posthumanismus entfaltet in seinen diversen Spielarten dahingehend einen Appellcharakter, dass die Infragestellung von humanistischen Werten und Idealen eine Substitution bzw. Rekonfiguration entsprechender ontologischer und epistemologischer Annahmen und davon ausgehend ethischer Erwägungen verlangt (Loh 2018, 158). Dabei wird der Humanismus und der darin verankerte Anthropozentrismus als Ausgangspunkt für das von Krisen geprägte Zeitalter des Anthropozäns verstanden.

Mit dem Begriff des Anthropozäns wird jene Epoche titulierte, die von irreversiblen Auswirkungen menschlichen Handelns auf den Planeten geprägt ist (Žukauskaitė und Wilmer 2023). So verankern viele Vertreter:innen posthumanistischer Ansätze ihre Argumentation in der Notwendigkeit, auf die Katastrophen des Anthropozäns, allen voran der menschengemachte Klimawandel und seine Folgen, zu reagieren. In

diesem Anliegen werden der Humanismus und die darin verankerten Werte, Haltungen und Denkmuster als unzulänglich begriffen, um als philosophische Grundlage einer ethischen Neukonzeption zu dienen, in der der Mensch sich als in die Natur eingebettet und weniger als ihr überlegen begreift.

### **2.1 Ansätze des Posthumanismus und ihre ethischen Implikationen**

Wie in der Einleitung bereits angeklungen, entfalten Ansätze des kritischen Posthumanismus ihre Argumentation meist entlang ontologischer, epistemologischer und – darauf aufbauend – ethischer Dimensionen. Hauptsächlich auf Basis anthropologisch fundierter Argumente, die vor allem im Zuge des sogenannten anthropological turns derzeit einen Aufschwung erleben (Özmen 2016), lässt sich vor allem mit Blick auf Fragen der Ethik in den verschiedenen Ansätzen eine Schnittmenge herausarbeiten (Loh 2022, 3). Diese Fragen betreffen unter anderem die Entwicklung von Kriterien «moralischen Urteilens und moralischen Handelns» (Nida-Rümelin 2008, 17) bzw. einer theoretischen Grundlage für die Erörterung der Antwort auf das von Kant als Leitfrage der Ethik formulierte: «Was soll ich tun?» (Grunert 2000, 187).

Allgemein kann konstatiert werden, dass posthumanistische Ethiken sich durch Inklusivität im Sinne einer Infragestellung des Anthropozentrismus und einer damit einhergehenden Ablehnung des anthropologischen Essenzialismus auszeichnen. Traditionelle, vor allem in der europäischen Philosophie verortete Ansätze gehen klassischerweise mit einer Fokussierung der Relata von moralischer Erwägung und Verantwortung einher und nehmen dabei eine Dichotomisierung moralischer Subjekte und Objekte entlang ontologischer und epistemologisch definierter Kriterien vor. In vielen Fällen erfolgt eine Wertzuschreibung anhand zuvor theoretisch erörterter Kriterien, die – ausgehend vom (meist implizit als weisses, männliches Subjekt gedachten) Menschen als Massstab – als Anhaltspunkt und Legitimierungsgrundlage für die Kategorisierung und Ausgrenzung aus der ethischen Gemeinschaft dienen (Loh 2018; 2022).

Hinsichtlich der angedeuteten ontologischen Grundannahmen fusst diese Exklusion und Hierarchisierung meist auf anthropologischem Essenzialismus bzw. Exzeptionalismus. Dem Menschen kommt in diesem Denken eine Sonderstellung in der Natur zu. Demnach wird der Mensch seinem Wesen nach im Kern anhand bestimmter Eigenschaften definiert und in seiner Einzigartigkeit somit von anderen Entitäten – etwa Tieren oder Maschinen – ontologisch abgegrenzt. Das Resultat solcher Exklusionen aus der moralischen Gemeinschaft sind diverse «-isms», wie etwa Rassismus oder Speziesismus (Loh 2022).

Die ethischen Positionen des kritischen Posthumanismus setzen dagegen veränderte Prämissen hinsichtlich der ontologischen und epistemologischen Konstitution des Menschen voraus und stellen insbesondere den Anthropozentrismus

infrage, der sich in traditionellen ethischen Positionen findet. Posthumanistische Ethiken sind entsprechend meist inklusive Ethiken, welche den Fokus auf die Relationen zwischen den Relata richten und hierbei explizit nicht-menschliche Entitäten einbeziehen. In diesem Kriterium lassen sich inklusive Ethiken des kritischen Posthumanismus vereinen, nämlich dass sie jene Relationen konzeptualisieren, was etwa Begriffe wie «kinship» bei Donna Haraway und «entanglement» bei Karen Barad zeigen (Loh 2022). Weiterhin folgt aus den oben dargestellten Annahmen vieler Positionen des kritischen Posthumanismus unter anderem eine Anerkennung und Aufwertung nicht-menschlicher Agency, also Handlungsmächtigkeit, im Sinne einer nicht-hierarchischen, flachen Ontologie, die entsprechende ethische Implikationen nach sich zieht. Jene Ansätze stehen in der Tradition postmoderner Denker:innen, wie etwa Latour, Derrida und Butler, welche als wichtige Vorreiter:innen relationaler Konzeptionen von Subjektivität und Handlungsträgerschaft verstanden werden (Loh 2018).

Im Folgenden sollen drei Positionen vorgestellt und hinsichtlich ihrer ethischen Prämissen betrachtet werden, die sich dem Feld des kritischen Posthumanismus zuordnen lassen: Donna Haraway, Karen Barad und Rosi Braidotti. Anhand dieser Gegenüberstellung will der Beitrag eine Diskussionsgrundlage schaffen, um daran anschliessend Anregungspotenziale für eine Neuverhandlung von Fragen der Normativität in der medienpädagogischen Forschung und Praxis – unter besonderer Berücksichtigung der damit verbundenen Subjektvorstellungen – im Sinne einer kritischen Suchbewegung abzuwägen. Dabei kann es nicht Ziel dieses Beitrags sein, die ethischen Implikationen für jede Richtung medienpädagogischer Forschung und Praxis auszubuchstabieren: Dazu gestaltet sich die Disziplin als zu plural und vielschichtig, was unter anderem ihrer interdisziplinären Verortung geschuldet ist (Wagner 2013, 268). Vielmehr geht es dem Beitrag darum, eine kritische Reflexion der vielfach herangezogenen Grundlagentheorien und Ausgangsannahmen anzustossen und mögliche alternative Modelle aufzuzeigen sowie gegeneinander abzuwägen.

## 2.2 Donna Haraway – Ethics of kinship

Als eine der wichtigsten Vordenker:innen des kritischen Posthumanismus lässt sich die Biologin und feministische Wissenschaftstheoretikerin Donna Haraway anführen, deren zentrale Werke «Staying with the Trouble. Making Kin in the Chthulucene» (2016) sowie ihr «Manifest für Cyborgs» (erstmalig 1985) unter anderem den Weg für eine «post-anthropocentric feminist ethics» (Hoppe 2020, 2) bereiteten. Ihr Denken als Ausgangspunkt ihrer Ethik lässt sich mit Hoppe (2020) als von einer radikalen Relationalität herrührend beschreiben und auch Loh (2022) identifiziert die Relation, also das, was zwischen den Relata ist, als kleinste analytische Einheit und als Kern

der inklusiven Ethik Haraways. Das zentrale Konzept ihrer Ethik ist damit verbunden die sogenannte «kinship», d. h. Konstellationen bestimmter Relationen, die als *situ-iert und prozesshaft in bestimmten Situationen entstehend* zu verstehen sind. Kinships werden eingegangen mit «Gefähr\*innenspezies» (Hoppe 2019, 250), die Figurationen darstellen, zu denen unter anderem auch Haraways berühmte Cyborg-Figur zählt, in welcher die von ihr thematisierten «Verwobenheiten von Technologien, Geschlecht und Ökologie» (ebd., 251) sowie ihre «relational-ontologische Orientierung» (ebd.) zum Ausdruck kommt. In der Cyborg-Figur – welche ein Mischwesen aus dem Organischem und dem Kybernetisch-Technischen darstellt – kulminiert zum einen Haraways Kritik an einer hauptsächlich mit Maskulinität assoziierten Technologie, wobei dualistische Denkmuster grundsätzlich hinterfragt werden. Zum anderen wird mit ihr der Gedanke einer zunehmenden Verwobenheit von Mensch und Maschine greifbar, die sich als Algorithmisierung (Stalder 2016) und Datafizierung der (sozialen) Wirklichkeit (van Dijk 2014) und der damit einhergehenden Verwicklung von Körpern (Lupton, Clark, und Southerton 2022) kennzeichnen lässt.

Zudem drückt sich in der Figur des Cyborgs eine Utopie aus, aus der heraus die «unauflösbare Beziehung von Fakt und Fiktion» (Hoppe 2019, 253) deutlich wird und anhand derer sich Kritik an bestehenden Verhältnissen immer wieder neu formulieren lässt. Fink (2021, 47) bezeichnet die Cyborg-Figur als in Prozesse des «reworlding» eingebettet – also als Teil «eines Projekts, Welt anders zu erschaffen». Zugleich Gegenstand und Ausgangspunkt der Analyse und Kritik ist die «Verwobenheit und Situiertheit in der Welt, die Haraway als konstitutiv relational begreift» (Hoppe 2017a, 5). Somit fungiert die Cyborg-Figur als Subjektkonzeption, die als offen, un-abgeschlossen, «fragmentiert und unrein» (Hoppe 2019, 254) konstruiert wird. Sie setzt damit laut Hoppe (2019) der «souveränen Konzeption von Subjektivität» (ebd., 254) einen in postmoderner und poststrukturalistischer Theorie verankerten Gegenentwurf entgegen.

Die Figur der Cyborgs ermöglicht Haraway, argumentativ den Weg zu einer ethischen Position zu ebnet, in welcher gegenseitige Verwobenheiten, Abhängigkeiten und Relationen im ersten Schritt ontologisch und epistemologisch anerkannt und davon ausgehend normativ ausgestaltet werden können. Laut Braidotti (2006) ist die Cyborg-Figur Ausdruck der sich stets verschiebenden und dynamisch-affektiven «kinship relations» (2006, 202), die zwangsläufig in der Rekonzeptualisierung ethischer Erwägungen münden. Zentral für die Ausgestaltung dieser Ethik ist die Kultivierung der «response-ability» (Haraway 2016, 2), also den situierten und kontextabhängigen, miteinander-werdenden Relationierungen zwischen menschlichen sowie nicht-menschlichen Akteur:innen. Die ethische Praxis wird bei Haraway somit als Beziehungsarbeit zwischen diesen Akteur:innen verstanden, in der Verantwortung als zentraler Referenzbegriff ethischer Überlegungen als «ability to respond» (ebd.), also als «Fähigkeit (in) der Welt zu antworten» (Hoppe 2017b, 12) gedacht wird.

### 2.3 Karen Barad – *Ethico-onto-epistem-ology*

In den Arbeiten der seit einigen Jahren vielfach – insbesondere im Kontext des ›new materialism‹ – diskutierten Autorin Karen Barad lassen sich weitere ethische Anhaltspunkte finden, die dem Posthumanismus zuzuordnen sind. Die sozialwissenschaftliche Rezeption von Barads Werk bezieht sich meist auf ihre radikal anmutende Forderung, Materie als aktiv zu verstehende, generative Grösse in Prozessen der Wirklichkeitskonstitution zu begreifen. Für Barad ist die Grenze zwischen Subjekt und Objekt fließend; eine vorgängige Abtrennung gibt es nicht, wie sie unter anderem mit Verweis auf quantenphysikalische Beispiele erläutert. Stattdessen emergieren Subjekt und Objekt aus materiellen Praktiken (Barad 2007, 359). Die damit vertretene Idee kulminiert in der Annahme, dass Materie «ein Agens und kein festes Wesen oder eine Eigenschaft von Dingen» (Barad 2012, 15) sei. Barad etabliert in diesem Kontext den Begriff der Intraaktion, der kenntlich machen soll, dass nicht vorgängige Relata in ein Verhältnis gesetzt werden, sondern dass Grenzen und Eigenschaften von Phänomenen sich aufgrund von Prozessen konstituieren, die – von Barad als ›agentielle Schnitte‹ bezeichnet – auf ontologischer und semantischer Unbestimmtheit gründen (ebd., 19f.).

Zwar macht Barad in Form einer Bezugnahme auf Haraway deutlich, dass es ihr «nicht um eine unkritische Annahme des Cyborgs» (ebd., 13) gehe; gleichwohl hält sie – ganz ähnlich wie Haraway – fest, dass sie von einer «unterschiedlichen Positionierung des Menschlichen inmitten anderer Geschöpfe (sowohl der belebten als auch der unbelebten)» (ebd.) ausgeht. Wie auch bei Haraway ist für Barad dualistisches Denken, das von einer gesetzten Abtrennung bzw. Abtrennbarkeit etwa von Geist/Körper oder Natur/Kultur ausgeht, grundsätzlich überholt. Entsprechend ihrem Ansatz des ›agentiellen Realismus‹ nehmen grenzziehende Praktiken – die wohlge-merkt nicht allein Menschen zugeschrieben werden können, sondern vielmehr aus sozio-materiellen Konfigurationen hervorgehen – einen zentralen ontologischen Stellenwert ein. Mit Barads Worten: «Die Welt ist ein offener Prozeß [sic!] der Materialisierung und Relevanzbildung, in dem die Materialisierung und Relevanzbildung durch die Realisierung verschiedener Handlungsmöglichkeiten Bedeutung und Form gewinnt» (ebd., 21). Folglich sind für Barad «die primären ontologischen Einheiten keine ›Dinge‹, sondern Phänomene – dynamische, topologische Rekonfigurationen der Welt» (ebd., 22). Dementsprechend lässt sich ihr Ansatz einer prozessontologischen Richtung zuordnen, die davon ausgeht, dass Subjekte «aus einem Feld von Möglichkeiten» (ebd., 32) entstehen. Diese offensichtlich post-anthropozentrische Ausrichtung von Barads Ansatz ist eng verknüpft mit einem anti-essentialistischen Begriff des Körpers, welcher nicht im Sinne vordefinierter Grenzen zu begreifen sei, sondern als spezifische Form der Verschränkung mit unterschiedlichen materiellen Grössen.

Barad spricht mit Blick auf die ethischen Prämissen ihrer Ausführungen von einer «ethico-onto-epistem-ology» (Barad 2007, 185) als einer unzertrennlichen Verwobenheit von Ethik, Wissen und Sein, welche sich in Prozessen des Werdens ausdrückt. Ethik ist für Barad «eine Frage materieller Verschränkungen und eine Frage dessen, welchen Einfluss jede Intraaktion bei der Rekonfiguration dieser Verschränkungen gewinnt» (Barad 2012, 56). Im abschliessenden Kapitel Ihres Buches «Meeting the Universe halfway» (Barad 2007) geht Barad darauf ein, dass es differenzierte Reaktionsfähigkeit braucht, die normativ verstanden werden muss, da die Art und Weise ihrer Umsetzung von besonderer Bedeutung ist (ebd., 380). Entsprechend ihrem Ansatz hybrider Prozesse des Werdens im Zuge grenzziehender Praktiken, die eine Vielzahl unterschiedlicher menschlicher und nicht-menschlicher Aspekte umfassen, hält Barad fest, dass in all diesen vielfältigen «agentiellen Schnitten», die wirklichkeitskonstituierenden Charakter haben, die «ethische Anforderung» darin liegt, uns all der verschränkten Materialisierungsformen, deren Teil wir sind und die Bedeutung entfalten, bewusst zu werden – oder mit anderen Worten: «ethics is about accounting for our part of the entangled webs we weave» (ebd., 384). Für Barad ist verantwortungsvolles Handeln schliesslich zunächst an die notwendige Einsicht geknüpft, dass «wir» nicht die einzigen aktiven Wesen sind, dies aber zugleich nicht als Anlass zur Abgabe von Verantwortung zu deuten (ebd., 391). In Anlehnung an Levinas, der von einer «Unhintergebarkeit der Antwort auf den Anderen» (Hoppe und Lemke 2015, 267) ausgeht, begreift sie ethische Verantwortung nicht als eine menschengebundene Eigenschaft der Befähigung zur Rationalität, sondern im Sinne konsequent relational gedachter Verantwortungsgefüge, welche einen vorbewussten Moment der Anerkennung beinhalten:

«the ethical subject is not the disembodied rational subject of traditional ethics but rather an embodied sensibility, which responds to its proximal relationship to the other through a mode of wonderment that is antecedent to consciousness» (Barad 2007, 391).

Barad hebt folglich die Notwendigkeit einer posthumanistischen «Ethik der Weltgestaltung» (ebd., 392) hervor, in welcher Fragen der Verantwortung nicht als menschlicher Bewusstseinsakt verstanden werden sollen, sondern in der immer schon vorhandenen Verflechtung unterschiedlicher Entitäten gegründet sind. Auch wenn sich daraus die Konsequenz ergibt, dass Verantwortung nicht allein als menschliche Verantwortung verstanden werden soll, plädiert Barad in diesem Zusammenhang dafür, dennoch die besonderen Anforderungen zu betonen, die sich aus dem «menschlichen» Beitrag in verstrickten Verhältnissen ergeben (ebd., 394).

## 2.4 Rosi Braidotti – Affirmation und Ethik des Werdens

Die Arbeiten der Philosophin Rosi Braidotti bewegen sich innerhalb der Humanities am Schnittpunkt der sogenannten Science and Technology Studies und neo-marxistischer Theorie (van der Zaag 2016). Hinsichtlich der normativen Dimensionen ihrer Position spiegeln sich darin ebenfalls die von Loh (2022) herausgearbeiteten Kriterien inklusiver Ethiken des kritischen Posthumanismus wider. Braidotti entwickelt in ihren zentralen Werken «The Posthuman» (i. Orig. 2013) und «Posthuman Knowledge» (2017) eine ethische Position, die ebenfalls durch «radikale Relationalität» (Loh 2022, 19; Übersetzung der Autor:innen) gekennzeichnet ist: Wie Haraway und Barad legt auch Braidotti den Fokus auf Relationen und rückt den Verantwortungsbegriff ins Zentrum ihrer ethischen Erwägungen.

Im Zuge dessen entwirft Braidotti eine «posthumane Subjekttheorie» (Braidotti 2014, 66), in der sie das Experimentieren mit neuen Subjektkonstruktionen als Gegenkonzepte zum klassischen Verständnis des Subjekts vorschlägt. Sie wendet sich damit bewusst wieder zur Idee des Subjekts hin (van der Zaag 2016), da vor allem Fragen der Normativität für sie einen «Begriff des Subjekts» (Braidotti 2014, 47) verlangen. Im Rahmen dieser Subjekttheorie wird das Selbst erweitert und auf einem Kontinuum zwischen Natur und Kultur verortet, indem der Humanismus und das darin verankerte Verständnis des «Menschen als Krone der Schöpfung» (ebd., 71) im Anschluss an postmoderne Denkweisen dekonstruiert werden.

Braidotti konzipiert ein «nomadisches Subjekt» (2014, 191), das sie zugleich immer auch als ethisches und relationales Subjekt begreift, das «in und durch Vielfältigkeit konstituiert wird» (ebd., 54). Im Zentrum ihrer Subjekttheorie steht die «nichtmenschliche, vitale Kraft des Lebens» (Braidotti 2014, 65), die alle Entitäten verbindet und die sie Zoé nennt. Diese erinnert stark an die Idee des Pneuma, den alles-durchdringenden Lebensgeist der stoischen Ontologie (Loh 2022). Diese Subjektkonzeptionen sind wiederum nicht auf die menschliche Art begrenzt, sondern umfassen auch «alle nicht-anthropomorphen Elemente» (Braidotti 2014, 65) und finden ihren Ausdruck in kumulativen, relationalen Bezogenheiten aller Entitäten. Das posthumane Subjekt besinnt sich in Braidottis Entwurf einer «Ethik des Werdens» (ebd.) angesichts einer Hinwendung zur Vielfalt stets auf Verantwortlichkeit, die wiederum auf einem «starken Gefühl der Gemeinschaftlichkeit und Relationalität» (ebd., 193) fusst. Diese Gemeinschaft ist radikal inklusiv zu verstehen und umfasst auch «unsere territorialen und ökologischen Wechselbeziehungen» (ebd.).

Im Sinne ihrer affirmativen Ethik wird in Braidottis Verständnis als ethisch gut gefasst, was die Handlungs- und Verbindungsfähigkeit einer Entität erhöht und damit seine Existenz affirmiert. Somit beziehen sich Fragen der Ethik auf Potenziale des Werdens in wechselseitigen Beziehungsweisen mit dem Anderen (Mulcahy 2021). Im Anschluss an ein neo-materialistisches Verständnis – ausgehend von Deleuze und Guattaris Auseinandersetzungen mit der Philosophie Spinozas – werden affirmative

Kräfte sowohl menschlichen als auch nicht-menschlichen Entitäten zugeschrieben. An ihre Ethik wiederum knüpft Braidotti «keine moralischen Forderungen», sondern «Entwicklungsbedingungen für ein ständiges Experimentieren mit Intensitäten» (Braidotti 2014, 194), die ihre Umsetzung in «gemeinsamen Projekten und Aktivitäten» (ebd., 193) finden. Dies ermöglicht Empowerment, indem neue Subjekte entstehen und dadurch zuvor unbeachtete Akteur:innen Agency erlangen können.

### **3. Reflexionsanstöße für die Medienpädagogik**

Die drei dargestellten Positionen, die jeweils mit unterschiedlichem Einschlag dem kritischen Posthumanismus zuzuordnen sind, sollen im abschliessenden Kapitel dahingehend betrachtet werden, inwiefern sich in den jeweiligen Konzeptionen einer Ethik Anregungspotenziale für die Medienpädagogik finden lassen. Zunächst wird deutlich, dass die mit den obigen Ansätzen verknüpften Subjektkonzepte sich zum Teil fundamental von den traditionellerweise in der (Medien-)Pädagogik stark verankerten – wenngleich immer wieder diskutierten – Subjektkonzepten unterscheiden, die zumeist auf Konzepte der Aufklärung rekurrieren und insofern anthropozentrische Implikationen aufweisen, welche im Sinne eines Ausgangspunkts der Begründung von Leitmotiven und ethischen Erwägungen seit vielen Jahren prägend, aber keinesfalls unumstritten sind.<sup>1</sup>

Ausgangspunkt für dieses Unbehagen, das mit dem Festhalten an traditionellen Subjektkonzepten einhergeht, sind vor allem zeitdiagnostische Beobachtungen, die unter anderem medientechnologische Entwicklungen in den Fokus rücken. Mit dem Techniksoziologen Arno Bammé lässt sich fragen, inwiefern die Erziehungswissenschaft und auch ihre Teildisziplin Medienpädagogik angesichts der gesellschaftlichen Umbrüche unserer Gegenwart, deren Bestandteil das Verschmelzen von Menschen und Technologien ist, Gefahr läuft, im «kulturalistischen Ghetto» (Bammé 2014, 144) gefangen zu sein und das Ausmass dieser Veränderungsprozesse zu unterschätzen. Es erscheint daher geboten, sich verstärkt über die sich aus den Transformationen ergebenden Konsequenzen für erziehungswissenschaftliche Theorie und Empirie, ebenso aber für die erziehungswissenschaftliche Praxis Gedanken zu machen, um den Anschluss an den pädagogischen Gegenstandsbereich zu wahren, der sich dynamischer und kontingenter denn je gestaltet.

Eine zu beobachtende Reaktion findet sich in Form eines Plädoyers für eine Orientierung an klassischen humanistischen Werten, so etwa unter dem Label des «digitalen Humanismus» (Nida-Rümelin und Weidenfeld 2018). Der Humanismus erscheint hier quasi in neuem Gewand, wird aber nicht grundlegend infrage gestellt oder gar abgelehnt, sondern als Leitidee aufrechterhalten, die den Menschen als

---

<sup>1</sup> Zur kritischen Diskussion dieser Annahmen siehe z.B. Kammerl (2017) oder Reißmann und Bettinger (2022).

Dreh- und Angelpunkt ethischer Erwägungen in sein Zentrum stellt. Auf der anderen Seite gibt es – wie oben mit dem kritischen Posthumanismus cursorisch dargelegt – klare Bestrebungen einer grundlegenden Neuorientierung, da die Prämissen des Humanismus als nicht mehr funktional betrachtet werden und die damit verbundenen epistemologischen und ontologischen Setzungen sowie ethische Aspekte neu verhandelt werden müssen. Die Schnittmenge der drei oben knapp dargelegten Positionen, die sich dezidiert als posthumanistisch verstehen, besteht neben der Ablehnung einer anthropozentrisch ausgerichteten Ethik in der Betonung der Bedeutung relationaler Prozesse des Werdens unter Beteiligung heterogener Entitäten, welche nicht vorgängig existieren, sondern sich erst durch Vorgänge wie reworlding (Haraway), agentielle Schnitte (Barad) oder das Experimentieren mit Entwürfen des Subjekts im Sinne einer affirmativen Suchbewegung (Braidotti) konstituieren. Die allen drei Ansätzen inhärente Dezentrierung des Menschen eröffnet Spielräume für experimentelle soziale Praktiken (Papadopoulos 2018), die sich im Sinne von «social science fiction» ausgehend von posthumanistischen Ansätzen als Kritik analysieren lassen und somit hinsichtlich ihrer zugrundeliegenden more-than-human Ethik in erzieherische Theorie und Praxis einwirken können.

Mit der Cyborg-Figur Haraways als verkörperter Utopie wird die Rolle von Zukunftsentwürfen für die Pädagogik verdeutlicht, die mit Bremer und Kuhnhenne (2017, 7) dafür stehen, «im Verhältnis zwischen Wirklichkeit und Möglichkeit die Vorstellung eines anderen Lebens für sich bzw. für die Gesellschaft entwickeln zu können» und dabei «durch kritische Reflexion des Bestehenden und das In-Frage-Stellen vermeintlicher <Sachzwänge> alternative Realitäten zu denken und umzusetzen». In diesem Sinne kann man es als Aufgabe der Medienpädagogik begreifen «realistische Utopien zu entwerfen» (Swertz 2012, 52), um somit eine Reflexionsfolie zu entwickeln, welche die eigene kritische Grundhaltung auf den Prüfstand zu stellen vermag, indem bestehende Verhältnisse im Sinne eines skizzenhaften Zukunftsentwurfs weitergedacht werden. Als Teil einer medienpädagogischen Zukunftsforschung liesse sich durch Bezugnahme auf die genannten posthumanistischen Konzepte die vorherrschende «Dominanz historischer Selbstbetrachtung» (Aufenanger 2023, 185) aufbrechen, um so im Stil einer zeitdiagnostisch inspirierten Suchbewegung neue Perspektiven entwickeln zu können.

Der Agentielle Realismus von Karen Barad bietet der Medienpädagogik in dieser Hinsicht, wie Wunder (2020, 63) festhält, eine Erweiterung des Blicks, indem «keine Entität – weder Mensch, Diskurs noch nicht-menschliche Akteure – in der Analyse priorisiert wird». Zudem kann das Heranziehen dieser Arbeiten das Repertoire medienpädagogischer Forschungsinstrumente ergänzen und für Fragen ökologischer Nachhaltigkeit sensibilisieren (ebd., 64f.). Mit Blick auf die ethischen Implikation in Barads Arbeit zeigt sich, dass sich im Kontext ihrer Skizze ethischer Verantwortung doch wieder so etwas wie eine menschliche Sonderstellung einschleicht, auch wenn

ihr Bemühen sichtbar wird, diese Besonderheit nicht als Erhabenheit verstanden zu wissen und einen fehlgeleiteten Exzeptionalismus des Menschen gerade nicht zu reproduzieren. Barads Überlegungen hinsichtlich Ethik können als Hinweis auf die grundlegende Bedeutung verstanden werden, sich der multiplen Verwobenheiten und der eigenen Wirkmacht – als Teil unabdingbarer, konstant wirkender realitätsgenerierender Praktiken der Welterzeugung – bewusst zu werden. Damit steht der Ansatz in vielerlei Hinsicht in der Tradition Haraways, wie auch Hoppe und Lemke (2015, 268f.) festhalten. Haraway entwickelt diese Bezüge aber weiter, insbesondere indem sie die Eigenmächtigkeit von Materie sowie die Untrennbarkeit von Beobachtetem und den Beobachtenden in erkenntnisgenerierenden Prozessen zugrunde legt. Auch wenn Hoppe und Lemke (ebd., 274) zu der Einschätzung kommen, Barad entwerfe ein «überzogenes wie unterkomplexes Ethikverständnis», kann ihrem Beitrag aus unserer Sicht in Anbetracht ihres konsequent posthumanistisch fundierten und radikal prozessontologisch gedachten Ansatzes durchaus kritisches Potenzial für die Medienpädagogik attestiert werden.

Die Grundlage von Rosi Braidottis inklusiver Ethik stellt das Verantwortungsbewusstsein dar, welches auf einem im alles verbindenden Zoé-Konzept im Sinne eines monistischen Vitalismus basiert (Susen 2022, 63). Darin verankert ist für Braidotti ein Gemeinschaftsgefühl, welches die ethische Gemeinschaft auf nicht-menschliche Akteure ausweitet und den Anthropozentrismus zugunsten eines «Zoé-centered egalitarianism» (Haraway 2017, 87) auflöst. Im Zentrum stehen dabei experimentelle Subjektkonzeptionen, die in ständigen Prozessen des gemeinsamen Werdens in Assemblagen konstituiert sind. «Gut» ist dabei im Sinne ihrer affirmativen Ethik, was neue Agency hervorbringt und Existenz affirmiert. Als unproblematisch erweist sich jedoch auch Braidottis Theorie nicht. Susen (2022) führt etwa als Kritikpunkt an, dass die von Braidotti vorgeschlagenen posthumanen Subjektkonzeptionen sehr vage bleiben und nicht deutlich wird, ob darunter alle oder nur manche lebendige Entitäten fallen. Falls tatsächlich alle Existenzformen auf dem Planeten als potenzielle Subjekte infrage kämen, so die Kritik von Susen, verliere der Begriff seine konzeptuelle Kraft, da der Begriff des Subjekts dann auf alles und nichts anwendbar wäre. Damit stünde weiterhin die Frage im Raum, inwieweit diese Subjektkonzeptionen als Grundlage für ethische Erwägungen dienen könnten (ebd., 74).

Auch wenn an dieser Stelle keine abschliessende Antwort darauf gegeben werden kann, ob man den ethischen Herausforderungen der sich stetig wandelnden Konstitutionsbedingungen (medien-)pädagogischer Forschung und Praxis mit den hier referierten posthumanistischen Ansätzen besser begegnen kann, so zeigt sich unseres Erachtens durchaus Potenzial, die nach wie vor oft unhinterfragten subjekttheoretischen Prämissen der Aufklärung und die damit verbundenen ethischen Ausgangspunkte kritisch zu betrachten. Der kritische Posthumanismus kann hier wichtige Impulse für ethische Konzeptionen bieten, die nicht nur für die Sphäre

digitalitätsbezogener Wandlungsprozesse in angemessener Weise zu entwickeln sind, sondern auch weitere mit dem Anthropozän einhergehende Umbrüche aufgreifen. Ein wichtiger Impuls ergibt sich für die Ansätze durch die Anregung zur Entwicklung neuer Fragen, wie Hoppe und Lemke (2015) in ihrer Auseinandersetzung mit den Arbeiten von Karen Barad festhalten. Die Notwendigkeit prozesssensibler theoretischer und empirischer Zugänge zu Bildung in Anbetracht der Postdigitalität sowie der damit verbundenen Anforderungen der Reflexion von pädagogischen Zielsetzungen erfährt durch den kritischen Posthumanismus eine Bereicherung, die es weiter auszubauen gilt.

Die Frage der subjekttheoretischen Grundlegung erscheint mit Blick auf die obigen Ausführungen somit mehr denn je fundamental für die Medienpädagogik und eine Positionierung unabdinglich. Eine mögliche Konsequenz aus den vorangehenden Überlegungen könnte sein, auf die Kategorie ‚des‘ Subjekts gänzlich zu verzichten und stattdessen konsequent von Subjektivierung – oder besser: verteilter Subjektivierung – zu sprechen, also Prozesse zu fokussieren, von denen aber angenommen wird, dass sie nicht zu einem Zustand führen, der ein Subjekt als mehr oder weniger abgeschlossene Einheit produziert. Andererseits erweist sich jedoch ein Rekurs auf manche traditionell auf den Humanismus zurückzuführenden Konzepte wohl auch für die diskutierten kritisch-posthumanistischen Ansätze als nicht vollständig vermeidbar, wie etwa die Re-Konzeptualisierung des Subjektbegriffs von Braidotti gezeigt hat. Ein allzu bequemes ‚Ausruhen‘ im Sinne eines im schlimmsten Fall reflexhaften Rückbezugs auf die klassischen ethischen Positionen erscheint jedenfalls fragwürdig. Es wäre also geboten, jene Neuverhandlung der Grundkonzepte, wie sie aktuell in Teilen der Pädagogik stattfindet und auch schon in der Medienpädagogik begonnen wurde, weiterzuführen, um so das konzeptuelle Repertoire entsprechend den skizzierten Anforderungen zu modifizieren und zu erweitern. Entsprechende Anhaltspunkte können eben jene posthumanistische Ansätze liefern – sofern man ihnen mit Offenheit begegnet.

## Literatur

- Aufenanger, Stefan. 2023. «Überlegungen zu einer pädagogischen Zukunftsforschung». herausgegeben von Jessica Felgentreu, Christina Gloerfeld, Claudia Grüner, Heike Karolyi, Christian Leineweber, Linda Weßler, und Silke E. Wrede, *Bildung und Medien*, 173–187. Wiesbaden: Springer Fachmedien. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-38544-6\\_11](https://doi.org/10.1007/978-3-658-38544-6_11).
- Baier, Wilhelm Richard. 2020. «Humanismus ist Aufklärung ist Freiheit ist Menschlichkeit. Eine philosophische Skizze». *Magazin erwachsenenbildung.at* 39: 5 S. <https://doi.org/10.25656/01:18978>.
- Bammé, Arno. 2014. «Menschen und Maschinen: Neuvermessung einer sozialen Beziehung». *Jahrbuch für Pädagogik* 1: 143–164. [https://doi.org/10.3726/265764\\_143](https://doi.org/10.3726/265764_143).

- Barad, Karen. 2007. *Meeting the Universe Halfway: Quantum Physics and the Entanglement of Matter and Meaning*. Duke University Press. <https://doi.org/10.1515/9780822388128>.
- Barad, Karen. 2012. *Agentieller Realismus: Über die Bedeutung materiell-diskursiver Praktiken*. Berlin: Suhrkamp.
- Beer, Raphael. 2013. «Das Subjekt im Wandel der Zeit». In *Digitale Subjekte*, herausgegeben von Tanja Carstensen, Christina Schachtner, Heidi Schelhowe, und Raphael Beer, 215–272. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.1515/transcript.9783839422526.215>.
- Bettinger, Patrick. 2022. «Medienbildung als Transformation relationaler Gefüge». In *Rhetoriken des Digitalen – Adressierungen an die Pädagogik*, herausgegeben von Miguel Zulaica y Mugica und Klaus-Christian Zehbe, 83-103. Wiesbaden: Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-29045-0\\_5](https://doi.org/10.1007/978-3-658-29045-0_5).
- Bostrom, Nick. 2008. «Letter from Utopia» *Studies in Ethics, Law, and Technology* 2 (1): Art. 6. <https://doi.org/10.2202/1941-6008.1025>.
- Braidotti, Rosi. 2006. «Posthuman, All Too Human: Towards a New Process Ontology». *Theory, Culture and Society* 23 (7–8): 197–208. <https://doi.org/10.1177/0263276406069232>.
- Braidotti, Rosi. 2014. *Posthumanismus: Leben jenseits des Menschen*. Frankfurt a.M., New York: Campus.
- Braidotti, Rosi. 2017. «Critical posthuman knowledges». *South Atlantic Quarterly* 116, no. 1: 83–96. <https://doi.org/10.1215/00382876-3749337>.
- Bremer, Helmut, und Michaela Kuhnhenne. 2017. *Utopien und Bildung*. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung.
- Brumlik, Micha. 2022. «Philosophische Ethik und Pädagogik». In *Ethik in pädagogischen Beziehungen*, herausgegeben von Constanze Berndt, Thomas Häcker und Maik Walm, 57–63. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt. <https://doi.org/10.35468/5960-04>.
- Damberger, Thomas. 2021. «Medienentwicklung und Medienpädagogik: Künstliche Intelligenz». In *Handbuch Medienpädagogik*, herausgegeben von Uwe Sander, Friederike Von Gross, und Kai-Uwe Hugger, 1–8. Wiesbaden: Springer Fachmedien. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-25090-4\\_70-1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-25090-4_70-1).
- Van Dijck, Jose. 2014. «Datafication, Dataism and Dataveillance». *Surveillance & Society* 12 (2): 197–208. <https://doi.org/10.24908/ss.v12i2.4776>.
- Donner, Martin, und Heidrun Allert. 2022. *Auf dem Weg zur Cyberpolis: Neue Formen von Gemeinschaft, Selbst und Bildung*. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839458785>.
- Engel, Juliane, Elisabeth Mayweg, und Anna Carnap. 2022. «Postdigital bedingte Souveränität. Zum Wandel von Handlungsmächtigkeit aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive». *MerzWissenschaft* 66 (6): 13-24.
- Fink, Dagmar. 2021. *Cyborg werden: Möglichkeitshorizonte in feministischen Theorien und Science Fictions*. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.1515/9783839458556>.
- Grunert, Frank. 2000. «Was soll ich tun?». In *Verstehen und Kritik*, herausgegeben von Claudia Rademacher und Peter Wiechens, 187–199. Wiesbaden: VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-322-97096-1\\_8](https://doi.org/10.1007/978-3-322-97096-1_8).

- Haraway, Donna. 1987. «A manifesto for cyborgs: Science, technology, and socialist feminism in the 1980s». *Australian Feminist Studies* 2 (4): 1–42. <https://doi.org/10.1080/08164649.1987.9961538>.
- Haraway, Donna J. 2016. *Staying with the trouble: Making kin in the Chthulucene*. Duke University Press: Durham.
- Hauskeller, Michael. 2014. «Utopia in trans-and posthumanism». In *Posthumanism and Trans-humanism*, herausgegeben von Robert Ranisch und Stefan Lorenz Sorgner, 1-10. Frankfurt: Peter Lang.
- Hayles, N. Katherine. 1999. *How We Became Posthuman*. Chicago and London: The University of Chicago Press. <https://doi.org/10.1057/pmed.2010.28>.
- Hayles, N. Katherine. 2018. «Human and machine cultures of reading: A cognitive-assembly approach». *PMLA* 133 (5): 1225–1242. <https://doi.org/10.1632/pmla.2018.133.5.1225>.
- Hepp, Andreas. 2021. *Auf dem Weg zur digitalen Gesellschaft: über die tiefgreifende Mediatisierung der sozialen Welt*. Köln: Herbert von Halem.
- Herbrechter, Stefan. 2018. «Posthumanism and the ends of education». *On Education. Journal for Research and Debate* 1 (2). [https://doi.org/10.17899/on\\_ed.2018.2.2](https://doi.org/10.17899/on_ed.2018.2.2).
- Herbrechter, Stefan, Ivan Callus, Megen De Bruin-Molé, Marija Grech, Christopher John Müller, und Manuela Rossini. 2022. «Critical Posthumanism: An Overview». In *Palgrave Handbook of Critical Posthumanism*, herausgegeben von Stefan Herbrechter, Ivan Callus, Manuela Rossini, Marija Grech, Megen De Bruin-Molé, und Christopher John Müller, 3–26. Cham: Springer International Publishing. [https://doi.org/10.1007/978-3-031-04958-3\\_66](https://doi.org/10.1007/978-3-031-04958-3_66).
- Hoppe, Katharina. 2017a. «Beings From the Mud: Donna Haraways Arbeiten zu einer relationalen Ontologie». *Soziopolis: Gesellschaft beobachten*, 1-11. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-82144-8>.
- Hoppe, Katharina. 2017b. «Politik der Antwort. Zum Verhältnis von Politik und Ethik in Neuen Materialismen». *Behemoth* 10 (1): 10–28.
- Hoppe, Katharina. 2019. «Donna Haraways Gefährt\*innen: Zur Ethik und Politik der Verwobenheit von Technologien, Geschlecht und Ökologie». *Feministische Studien* 37 (2): 250–268.
- Hoppe, Katharina. 2020. «Responding as composing: towards a post-anthropocentric, feminist ethics for the Anthropocene». *Journal of Social Theory*, 21:2, 1-18, <https://doi.org/10.1080/1600910X.2019.1618360>.
- Hoppe, Katharina, und Thomas Lemke 2015. «Die Macht der Materie. Grundlagen und Grenzen des agentuellen Realismus von Karen Barad». *Soziale Welt* 66, 261–279.
- Jenkins, Henry. 2006. *Fans, Bloggers, and Gamers: Exploring Participatory Culture*. New York, USA: New York University Press. <https://doi.org/10.18574/nyu/9780814743690.001.0001>.
- Kammerl, Rudolf. 2017. «Das Potential der Medien für die Bildung des Subjekts. Überlegungen zur Kritik der Subjektorientierung in der Medienpädagogischen Theoriebildung». *MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung* 27 (Spannungsfelder & blinde Flecken): 30–49. <https://doi.org/10.21240/mpaed/27/2017.01.14.X>.

- Köberer, Nina. 2022. «Medienethik praktisch – (Digitale) Mündigkeit als Bildungsziel». In *Ethik in pädagogischen Beziehungen*, herausgegeben von Constanze Berndt, Thomas Häcker, und Maik Walm, 201–212. Julius Klinkhardt. <https://doi.org/10.35468/5960-15>.
- Kramer, Michaela, Svenja Bedenlier, und Rudolf Kammerl. 2023. «Digitalität, Ethik Und Bildung: Ein Narratives Review Zur Systematisierung Eines Internationalen Forschungsfeldes». *MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung* (Jahrbuch Medienpädagogik 19): 115–44. <https://doi.org/10.21240/mpaed/jb19/2023.03.05.X>.
- Künkler, Tobias. 2014. «Relationalität und relationale Subjektivität. Ein grundlagentheoretischer Beitrag zur Beziehungsforschung». In *Kinderrechte in pädagogischen Beziehungen: Band 2: Forschungszugänge*, herausgegeben von Annedore Prengel und Ursula Winklhofer, 25–43. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich. <https://doi.org/10.2307/j.ctvd-f0d53>.
- Leineweber, Christian. 2021. «Digitale Aufklärung?: Datenkritik und Urteilsfähigkeit». In *Algorithmisierung und Autonomie im Diskurs: Perspektiven und Reflexionen auf die Logiken automatisierter Maschinen*, 125–154, herausgegeben von Christian Leineweber und Claudia de Witt. FernUniversität in Hagen: Lehrgebiet Bildungstheorie und Medienpädagogik. <https://doi.org/10.18445/20211014-095916-0>.
- Leineweber, Christian, und Miguel Zulaica y Mugica. 2023. «Regressive Autonomie als Paradoxie medienpädagogischer Praxis: Zum Begriff der Mediensozialisation unter den Bedingungen medialer Desinformation». Vortragsmanuskript für die Frühjahrstagung der Sektion Medienpädagogik (DGfE) am Donnerstag, 30. März 2023 an der Leuphana-Universität Lüneburg. <https://doi.org/10.18445/20230403-120127-0>.
- Leschke, Rainer. 2016. «Normative Selbstmissverständnisse. Medienbildung zwischen normativer Bewahrung und technologiegetriebener Normsetzung». In *Medien - Wissen - Bildung. Medienbildung wozu?* herausgegeben von Hug, Theo, Kohn, Tanja, Missomelius, Petra. Innsbruck: Innsbruck University Press 2016, 17-32. <https://doi.org/10.25969/mediarep/1304>.
- Loh, Janina. 2018. *Trans- und Posthumanismus zur Einführung*. Hamburg: Junius.
- Loh, Janina. 2022. «Posthumanism and Ethics». In *Palgrave Handbook of Critical Posthumanism*, herausgegeben von Stefan Herbrechter, Ivan Callus, Manuela Rossini, Marija Grech, Megen De Bruin-Molé, und Christopher John Müller, 1–23. Cham: Springer International Publishing. [https://doi.org/10.1007/978-3-030-42681-1\\_34-1](https://doi.org/10.1007/978-3-030-42681-1_34-1).
- Lupton, Deborah, Marianna Clark, und Clare Southerton. 2022. «Digitized and Datafied Embodiment: A More-than-Human Approach». In *Palgrave Handbook of Critical Posthumanism*, herausgegeben von Herbrechter, Stefan, Callus, Ivan, Rossini, Manuela, Grech, Marija, de Bruin-Molé, Megen, John Müller, Christopher. Palgrave Macmillan: Cham. [https://doi.org/10.1007/978-3-030-42681-1\\_65-1](https://doi.org/10.1007/978-3-030-42681-1_65-1).
- Meyer-Drawe, Käte. 2004. «Der Mensch= imago machinae?». *Journal für Psychologie* 12, no. 2: 102–14. URL: <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/1733>.

- Mulcahy, Dianne. 2021. «Enacting affirmative ethics in education: a materialist/posthumanist framing». *Educational Philosophy and Theory* 54 (7): 1003–13. <https://doi.org/10.1080/00131857.2021.1907744>.
- Müller, Jane, Moritz Tischer, Mareike Thumel, und Paul Petschner. 2022. «Unboxing digitale Souveränität». *Medienimpulse* 60 (4): 37 Seiten. <https://doi.org/10.21243/MI-04-22-19>.
- Nida-Rümelin, Julian. 2008. «Moralische Urteilsbildung Und Die Theorie Der «Angewandten Ethik»». In *Praxis in Der Ethik*, herausgegeben von Michael Zichy und Herwig Grimm, 17–46. Walter de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110208160.1.17>.
- Nida-Rümelin, Julian, und Nathalie Weidenfeld. 2018. *Digitaler Humanismus: eine Ethik für das Zeitalter der Künstlichen Intelligenz*. München: Piper.
- Özmen, Elif. 2016. «Wer wir sind und was wir werden können – Überlegungen zu einer (post-) humanistischen Anthropologie». In *Über Menschliches*, herausgegeben von Elif Özmen, 15–38. Brill | mentis. [https://doi.org/10.30965/9783957438553\\_003](https://doi.org/10.30965/9783957438553_003).
- Papadopolous, Dimitris. 2018. *Experimental Practice: Technoscience, Alterontologies, and More-Than-Social Movements*. New York, USA: Duke University Press. <https://doi.org/10.1515/9781478002321>.
- Reißmann, Wolfgang, und Patrick Bettinger. 2022. «Digitale Souveränität und relationale Subjektivität». *merz | medien + erziehung* 68 (6 merzWissenschaft): 3–14. <https://doi.org/10.21240/merz/2022.6.1>.
- Roberge, Jonathan, und Robert Seyfert. 2017. «Was sind Algorithuskulturen?». In *Algorithuskulturen*, herausgegeben von Robert Seyfert und Jonathan Roberge, 7–40. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839438008-001>.
- Schmölz, Alexander. 2020. «Die Conditio Humana im digitalen Zeitalter: Zur Grundlegung des Digitalen Humanismus und des Wiener Manifests.» *MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung*, 2020 (Occasional Papers), 208–234. <https://doi.org/10.21240/mpaed/00/2020.11.13.X>.
- Spielkamp, Matthias. 2019. *Automating Society: Taking Stock of Automated Decision-Making in the EU*. Berlin: BertelsmannStiftung Studies.
- Stalder, Felix. 2016. *Kultur der Digitalität*. Erste Auflage, Originalausgabe. Edition Suhrkamp. Berlin: Suhrkamp.
- Susen, Simon. 2022. «Reflections on the (post-) human condition: Towards new forms of engagement with the world?». *Social Epistemology* 36 (1): 63–94. <https://doi.org/10.1080/02691728.2021.1893859>.
- Süss, Daniel, Claudia Lampert, und Christine W. Trültzsch-Wijnen. 2018. «Einleitung: Zur Relevanz der Medienpädagogik in mediatisierten Gesellschaften». In *Medienpädagogik. Studienbücher zur Kommunikations- und Medienwissenschaft*, herausgegeben von Daniel Süss, Claudia Lampert und Christine W. Trültzsch-Wijnen, 1–17. Wiesbaden: Springer Fachmedien. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-19824-4\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-19824-4_1).

- Swertz, Christian. 2012. «Utopologische Medienpädagogik. Ein Plädoyer für das methodische Bedenken der Zukunft». In *Zukunft des Lernens. Wie digitale Medien Schule, Aus- und Weiterbildung verändern*, herausgegeben von Edith Blaschitz, Brandhofer, Gerhard; Nosko, Christian; Schwed, Gerhard. Glückstadt: Werner Hülsbusch. 2012. 39–55. <https://doi.org/10.25656/01:7340>.
- Thimm, Caja, und Thomas Christian Bächle. 2019. «Die Maschine: Freund oder Feind?: Perspektiven auf ein interdisziplinäres Forschungsfeld». In *Die Maschine: Freund oder Feind?*, herausgegeben von Caja Thimm und Thomas Christian Bächle, 1–13. Wiesbaden: Springer Fachmedien. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-22954-2\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-22954-2_1).
- Tulodziecki, Gerhard. 2011. «Zur Entstehung und Entwicklung zentraler Begriffe bei der pädagogischen Auseinandersetzung mit Medien». *MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung* 20 (Medienbildung – Medienkompetenz): 11–39. <https://doi.org/10.21240/mpaed/20/2011.09.11.X>.
- Wagner, Ulrike. 2013. «Ein souveränes Leben mit Medien gestalten – Normative Perspektiven medienpädagogischer Forschung». In *Normativität in der Kommunikationswissenschaft*, herausgegeben von Matthias Karmasin, Rath, Matthias, Thomaß, Barbara, 267–288. Wiesbaden: Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-19015-0\\_13](https://doi.org/10.1007/978-3-531-19015-0_13).
- Werthner, Hannes, Edward Lee, Hans Akkermans, Moshe Vardi et al. 2019. «Wiener Manifest für Digitalen Humanismus». [https://www.informatik.tuwien.ac.at/dighum/wp-content/uploads/2019/07/Vienna\\_Manifesto\\_on\\_Digital\\_Humanism\\_DE.pdf](https://www.informatik.tuwien.ac.at/dighum/wp-content/uploads/2019/07/Vienna_Manifesto_on_Digital_Humanism_DE.pdf).
- de Witt, Claudia, und Christian Leineweber. 2020. «Zur Bedeutung des Nichtwissens und die Suche nach Problemlösungen: Bildungstheoretische Überlegungen zur Künstlichen Intelligenz». *MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung* 39 (Orientierungen): 32–47. <https://doi.org/10.21240/mpaed/39/2020.12.03.X>
- Wolfe, Cary. 2003. *Animal rites: American culture, the discourse of species, and posthumanist theory*. University of Chicago Press.
- Wunder, Maik. 2020. «Diskurse und Materialität als epistemische Orte der Gewinnung von Orientierungswissen der Medienpädagogik in einer digitalen Welt». *MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung* 39 (Orientierungen): 48–69. <https://doi.org/10.21240/mpaed/39/2020.12.04.X>.
- van der Zaag, Annette-Carina. 2016. «On Posthuman Subjectivity». *Journal of Cultural Economy* 9 (3): 330–36. <https://doi.org/10.1080/17530350.2015.1040436>.
- Žukauskaitė, Audrone, und S.E. Wilmer. 2023. «Forms of Life in the Posthuman Condition: An Introduction». In *Life in the Posthuman Condition: Responses to the Anthropocene*, herausgegeben von Audrone Žukauskaitė und Wilmer, S.E., 1–11. Edinburgh University Press. <https://doi.org/10.1515/9781399505291>.